

# Ich glaube nicht, dass wir uns als etwas Besonderes gefühlt haben

Autor(en): **Stamm, Vreni / Stamm, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 5: **Behinderte und eigene Kinder**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155681>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

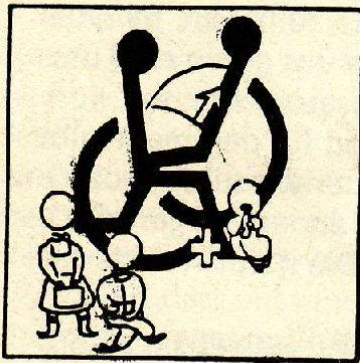
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach langen verzweifelten gesprächen entschliessen wir uns für die abtreibung. Wenn es nur schon vorbei wäre. Ich zerschlage gläser aus nervosität, bin aufge-regt. R. leidet sehr. Untersuchungen und wieder warten. Man kennt es, wir sind nicht die ersten. Legalisieren wäre das richtige, es gäbe nicht mehr abtreibungen, denn es ist immer eine tortur. Mit freunden kann man darüber sprechen, sonst sage ich es niemandem, meinen verwandten sowieso nicht. Die hätten sich ins fäustchen gelacht: der taugenichts stellt noch kinder auf, obwohl er sie nicht aushalten kann. Aber dies macht mir noch am wenigsten aus. Es sind andere dinge die mich beschäftigen. Die beziehung zum leben, was es ist und was es sein soll: das leben erkennen durch den tod. Lebt man erst, wenn man bewusst-sein hat? Nach der abtreibung ist der wunsch, einmal ein kind zu haben, gross: das leben lieben lernen durch zerstörung des lebens.

Die abtreibung ist eine notlösung. Sie ist zeichen einer schlechten welt, aber in ihrem innersten steht sie für eine bessere welt.

F. W.



ICH GLAUBE NICHT, DASS WIR  
UNS ALS ETWAS BESONDERES  
GEFÜHLT HABEN

Vreni und Martin Stamm wohnen in Biel und haben einen viereinhalbjährigen sohn, Pascal. Martin Stamm ist körperlich behindert, er geht an krücken oder fährt mit seinem "drive", einem grossen elektro-rollstuhl. Therese Zemp unterhielt sich mit Vreni und Martin.

**Therese:** Hat euch die frage nach einem eigenen kind nie mühe gemacht?

**Vreni:** Ich habe mir vor der hochzeit nie überlegt, ob wir auch kinder haben können. Ich habe Martin einfach geheiratet, weil ich ihn liebte. Die gedanken von einem kind kamen erst später. Und ich glaube nicht, dass wir uns als etwas besonderes gefühlt haben, weil wir nun auch ein kind haben. Über das habe ich noch gar nie nachgedacht, dass ich dadurch nun eine besondere rolle hätte. Ich denke schon, dass ein kind einem selber eine grosse befriedigung geben kann, einfach auch, weil man etwas weitergeben kann.

**Martin:** Ich glaube, wir waren uns im klaren darüber, dass wir kinder nehmen, wenn wir welche bekommen. Und es kam dann auch wirklich so: 1973 haben wir geheiratet und zu beginn wollten wir noch kein kind. Nach einem guten jahr hatten wir das gefühl, dass wir jetzt eigentlich bereit wären für ein kind, und es klappte dann auch erstaunlich schnell.

**Vreni:** Durch ein kind stellt man sich selber eben auch noch viel mehr in frage, denn ein kind fordert einen viel mehr heraus als irgend jemand von aussen. In diesem sinne ist es für mich wie eine persönlichkeitsbildung. Und ich würde von daher sagen, auch behinderte sollten kinder haben, wenn sie es irgendwie können. Ich finde es wichtig, dass man da nicht immer nur an die zukunft denkt. Schwierigkeiten gibt es so oder so, und man kann sie nicht einfach aus dem weg schaffen. Es gibt manchmal einfach stress-situationen, aber auch immer menschen, die man dann um hilfe fragen kann.

**Therese:** **Werdet ihr weitere kinder haben?**

**Martin:** Bei der frage nach einem zweiten kind, da setzen wir uns schon mehr damit auseinander, ob wir uns das überhaupt leisten können, weil ich nichts helfen kann im haushalt, und da sehe ich schon mehr schwierigkeiten. Ich glaube, wir sind doch der meinung, dass es schön wäre, vor allem für Pascal, wenn er ein geschwister hätte.

**Vreni:** Meine meinung war immer, dass er vielleicht später in der schule schwierigkeiten bekommen könnte, wenn er mit der frage seines vaters, seiner eltern konfrontiert wird. Da dachte ich mir dann, dass das wissen um ein geschwister, das auch einen behinderten vater hat, in der gleichen familie, Pascal gut tun würde. Weil er ja doch vielleicht hie und da das gefühl hat, sein vater ist nicht gleich wie der vater von dem oder dem freund. Obwohl ich immer darauf hinarbeite, dass ich alle tollen eigenschaften von Martin hervorhebe vor Pascal, z.b. seine fähigkeit, sehr gut zuhören zu können. Oder: Pascal kann jetzt sogar schon ein bisschen schach spielen mit dem vater, und solches fördert wir natürlich sehr, und haben auch ein bisschen stolz darauf. Gerade auch wenn andere kommen und sehen, dass der Pascal mit seinem vater das und jenes macht; ja, dann denken sie vielleicht gar nicht, dass er etwas nicht machen kann.

**Therese:** **Ist für euch die frage nach einem zweiten kind deshalb schwieriger, weil du, Martin, nicht im haushalt mitmachen kannst, oder gibt es da noch andere gründe?**

**Martin:** Ich sehe keine anderen schwierigkeiten. Aber ich sehe doch einfach, was es alles braucht bei einem kind – und das würde sich natürlich zum teil bei zwei kindern verdoppeln, und ich kann da nicht viel helfen. Natürlich wird der erste grösser und kann dann zum teil mithelfen – das glaube ich schon auch.

**Vreni:** . . . ich habe mich lange gefragt, ob ich eigentlich nicht unter einem druck stehe, unbedingt ein zweites kind haben zu müssen, denn alle meine geschwister und unsere bekannten haben mindestens zwei und mehr. Ich fragte mich, ob ich mich denn einfach aus diesem druck heraus selber überfordern würde, weil uns eigentlich ein kind genügt und wir's auch ein bisschen gemütlich haben wollen. Immerhin sind wir jetzt bereits 40 jahre alt. Und als frau will man doch einfach geborgenheit geben, sich zur verfügung stellen für die familie, aber danebst hat man doch auch noch seine eigenen bedürfnisse, die man viel-

leicht eine zeit lang zurückstellt, aber plötzlich kommen sie dann wieder und melden sich dann sehr stark – das ist bei mir jetzt wieder so. Ich möchte auch nicht, dass sich Martin überfordert fühlen muss, wenn er am abend nach hause kommt: dann käme mal der Pascal zuerst mit allem dran, dann noch das zweite kind, dann müsste er noch die erlebnisse mit seinen klienten abreagieren, und dann käme ich noch mit meinen problemen. Ich denke, das kann bei familien machmal eine wahnsinnige anhäufung geben.

**Therese:** **Martin, frustriert es dich manchmal, dass du mit einem kind sehr vieles nicht machen kannst?**

**Martin:** Doch, doch, das ist schon klar. Ich sehe z.b., dass ich manches nicht durchsetzen kann, was ich gerne möchte beim Pascal. Wenn ich also z.b. möchte, dass er etwas macht, und er macht es einfach nicht, dann kann ich eben nicht sehr viel einsetzen, um mich durchzusetzen. Was man sonst mit "gelinder nachhilfe" erreicht – ihn nehmen und dahin setzen, wo man will –, das kann ich nicht: wenn er nicht will, dann halt nicht. Das bringt mich schon zu einem passiveren erziehungsstil, wo ich vieles so nehmen muss, wie es kommt. Zum teil mache ich dann aus dieser not eine tugend und sage, das ist nun halt eben erziehung zur selbständigkeit, zur eigenverantwortung . . . aber ganz wohl ist es mir nicht immer dabei.

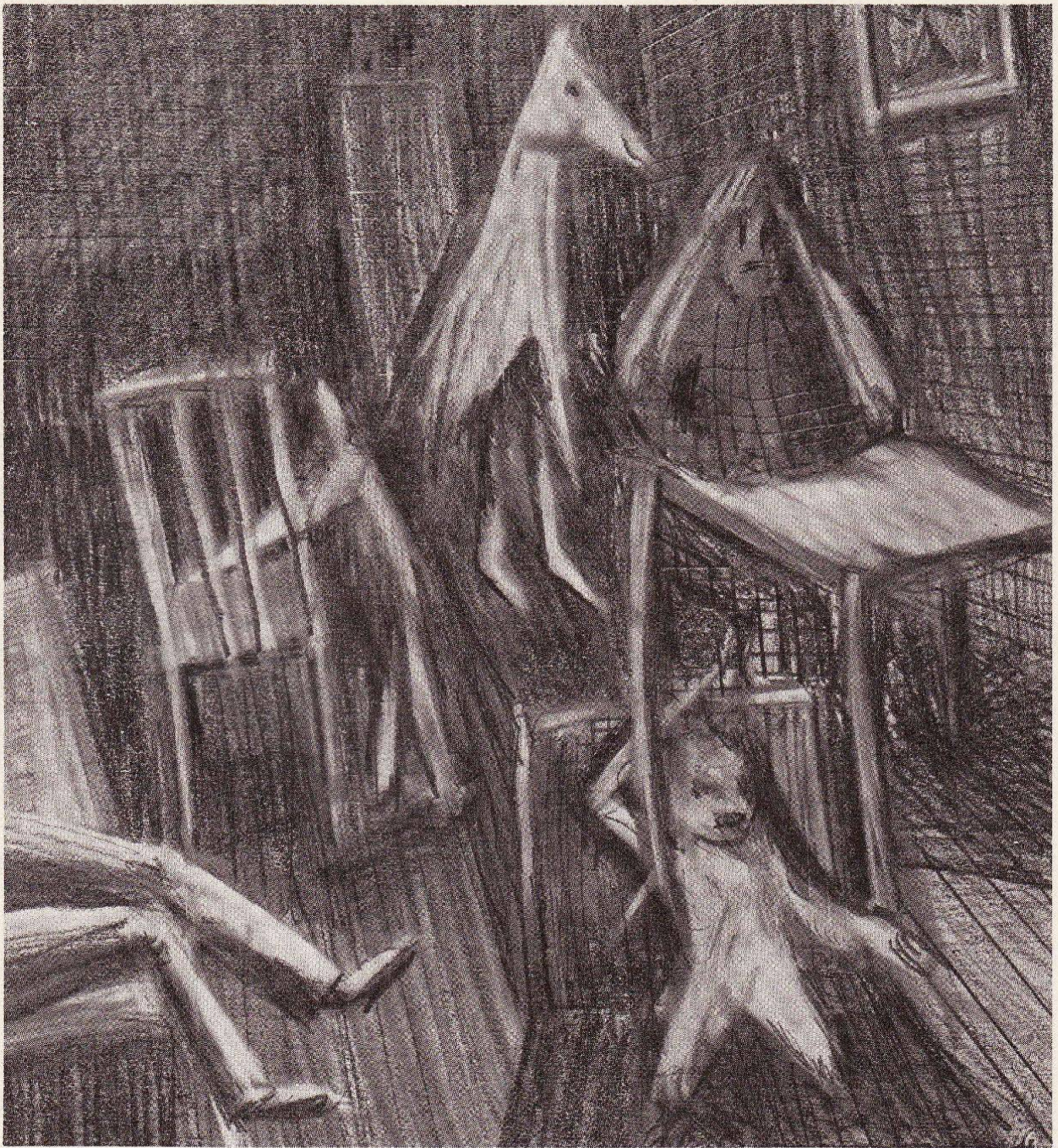
**Therese:** **Greifst du dann in solchen augenblicken nie zu autoritären massnahmen, indem du z.b. psychischen druck auf Pascal ausübst?**

**Martin:** Nein, das kann ich nicht – von meiner persönlichkeit her. Ich kann nicht mit drohungen oder einschüchterungen schaffen. Wenn er in meiner reichweite ist, dann wende ich die physische kraft an, die mir zur verfügung steht, also indem ich ihm z.b. etwas aus der hand reisse, was ihm nicht gehört; aber sobald er in distanz ist zu mir, dann habe ich keine mittel mehr, und dann verzichte ich wirklich lieber auf das durchsetzen – mit drohungen schaffen, das kann ich nicht.

**Therese:** **Ihr sagt z.B. dem Pascal nicht, "Du darfst dem papi nicht davonspringen, er kann dir nicht nachkommen"?**

**Vreni:** Doch, das ist natürlich auch schon vorgekommen, aber das sage ich ihm vor allem, wenn ich Pascal mit Martin alleinlasse.

**Martin:** Ja, da gibt es ein wunderschönes beispiel aus den ferien in Bergün: ich ging mit dem 3jährigen Pascal allein spazieren, und Vreneli ging einkaufen. Pascal und ich sind dann zusammen den hügel hinaufgefahren, und das war sehr schön, und nach einer weile wollte er einfach immer weiter und weiter, und ich sagte: wir kehren jetzt um. Und er hat einfach nicht umkehren wollen. Ich konnte natürlich nichts machen, er lief weiter und ich musste stehen bleiben, weil es für den "drive" zu steil wurde. Das ging fünf minuten und zehn minuten, und der bub kam nicht zurück. Erst nach einer weile kam er ganz zufrieden wieder herunter – aber er hatte sein dreirad nicht mehr bei sich, das hatte er einfach dort oben stehen lassen. Es kamen dann auch noch andere spaziergänger, die holten das dreirad und wir gingen dann gemeinsam wieder herunter.



Spielende kinder

- Vreni:** Damals war es für mich unheimlich kribbelig. Ich habe mir immer gedacht, wieso die beiden wohl nicht mehr kommen, denen ist bestimmt etwas passiert. Ich dachte auch: ich wäre wirklich besser erst später einkaufen gegangen. Ich war so sicher, dass er auf Martin hören würde, das hat mich dann von Pascal enttäuscht.
- Martin:** Ich finde es aber schön, wie der bub rücksicht nimmt auf meine möglichkeiten, und an mir nie so heraufspringt wie er an andere heranspringt. Er weiss, dass ich nicht sehr stabil auf meinen füssen stehe. Ich bin sehr erstaunt, dass ich in disen 4 1/2 jahren nie wegen ihm umfiel. Ich habe schon damit gerechnet, dass das passieren kann. Oder auch, dass er mit mir fangis spielt, und dann gerade so schnell vor mir davonläuft, dass ich ihn gerade noch oder nicht mehr erwischen kann, aber niemals so schnell wie er eigentlich könnte. Also, in diesem sinne nimmt er durchaus rücksicht auf das, was ich kann.
- Vreni:** Oder er nimmt hie und da zwei kleine steckli, läuft damit herum und sagt: "ich bin der papi".
- Martin:** Oder dass er auch schon sehr genau weiss, wie er auf meinen schoss klettern kann. So bis zwei-jährig konnte ich ihn noch heben und nehmen, aber das kann ich jetzt natürlich nicht mehr, weil er mir zu schwer ist. Er hat dann sofort gelernt, wie er heraufklettern kann.
- Therese:** Konntest du mit dem kind etwas machen, als es noch bébé war?
- Martin:** Die flasche geben, das habe ich schon auch hie und da gemacht, aber eigentlich nie gewickelt. . .
- Therese:** Mir macht manchmal angst, mit vorzustellen, dass immer andere mein kind wickeln, baden etc. würden. Ich glaube, ich würde eifersüchtig. . . War das bei dir, Martin, nie so; hängt das halt auch noch mit rollenfixierungen und / oder rollenverhalten und rollenerwartungen zusammen?
- Martin:** Das hat mir nie mühe gemacht. Ich bin sehr froh, wenn er mit meinem schwager ski-fahren gehen kann oder irgend etwas verrücktes machen. Vielleicht bin ich da zu "lègère", ich sehe da jetzt also gar kein problem, dass ich manches halt nicht machen kann.
- Vreni:** Eben, weil du andere möglichkeiten hast, und die eben ausschöpfst... Aber mir hat es während der säuglingszeit unheimlich mühe gemacht, dass ich in der nacht immer aufstehen musste, wenn er weinte, und das Martin das nicht konnte. Das hat mich sauer gemacht, und deshalb war ich sehr zurückhaltend für ein zweites kind. Aber jetzt, wo ich über dem berg bin, jetzt würde es ja wieder drin' liegen.
- Martin:** Es ist mir schon klar, dass je älter Pascal wird, desto mehr möglichkeiten werde ich haben, auf ihn einzugehen. Also, ich behaupte das jetzt einfach mal. Schon ein knabe mit 10, 12 jahren ist nicht mehr darauf angewiesen, dass der vater mit ihm ski-fahren geht; er ist auf den vater angewiesen in ganz anderen sachen, wo ich meine, dass ich die auch leisten kann.
- Therese:** Wie waren eigentlich die reaktionen der umgebung als ihr Pascal be-

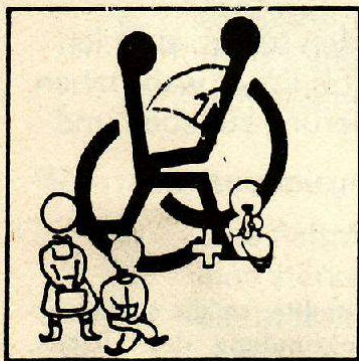
kamt?

**Vreni:** "Oh, das ist aber ein geschenk!" oder: "Oh, das ist aber wunderbar, dass ihr auch ein kind haben dürft!". Es war manchmal also wirklich fürchterlich! "Dass das bei euch auch gegangen ist, das gönne ich dir jetzt auch!" Wie wenn ich eine ausersehene Maria gewesen wäre. Es waren vor allem aussenstehende, die mir immer wieder sagten, wie ich dankbar sein solle, dass uns das jetzt auch gelungen ist.

**Martin:** Einer, der selber behindert ist, sagte mir, dass es das nicht begreifen könne; er finde es verantwortungslos, als behinderter ein kind auf die welt zu stellen.

**Vreni:** Jetzt, wo Pascal grösser ist, hören wir eigentlich kaum mehr etwas: er gehört zu uns.  
Aber nun halt, – wenn wir kein kind bekommen hätten: ich finde einfach, dass gott über einem ist und einen weg bereit hat. Und deshalb will ich nicht um des verzweifeln willen verzweifeln, wenn etwas kommt, das ich mir anders vorgestellt hatte. Ich denke dann, dass ich dafür etwas anderes bekommen werde oder für etwas anderes bereit gemacht sei. Es gibt ja wirklich verschiedene möglichkeiten, sein leben wirklich erfüllt zu leben.

Vreni und Martin Stamm, E.-Schülerstr. 37, 2502 Biel  
und Therese Zemp, Brunnental, 8915 Hausen a.A.



**ER IST HALT NICHT SO GE-  
WÖHNLICH WIE DEIN VATER**

Ich habe meinen vater nie anders als an zwei stöcken gehen sehen. Um sich zu setzen, zog er immer an einem lederbändel hinter dem knie und beim aufstehen knackte es. Er setzte sich nie auf den boden, hatte 'seinen' stuhl mit einem dicken kissen und nahm mich oft, zwischen seinen beinen eingeklemmt am boden hockend, auf seinem dreirad-vespa mit. Jeden samstag musste ich seine schiene ölen, bei schönem wetter auf der terasse an der sonne.

Fragten mich meine schulkameraden über meinen vater aus, was zwar nur selten vorkam, so sagte ich jeweils ziemlich stolz: er ist halt gelähmt. Dies im sinne von: er ist halt nicht so gewöhnlich wie dein vater.

Ab und zu sahen sich meine eltern aus völlig unbegreiflichen gründen genötigt, ihre vier unschuldigen lämmchen körperlich zu züchtigen. Die mutter erreichte ihr ziel, wenn überhaupt, jeweils erst nach einem erschöpfenden formel I - ren-